



Es blieb nur die Flucht

Der Fall Daily News: Vom Umgang
mit der freien Presse in Simbabwe

In der einstigen Kornkammer Afrikas sind nicht nur Brot, Maismehl, Salz oder Zucker zur Mangelware geworden, auch die freie Presse ist dem Regime unter Präsident Mugabe zum Opfer gefallen.

Ein alter DDR-Witz macht in diesen Tagen in Harare die Runde: Vor einem Laden hat sich eine lange Schlange gebildet. Schließlich fragt der Letzte in der Reihe seinen Vordermann: „Was gibt es eigentlich heute?“ Ratlos antwortet der: „Keine Ahnung“, und befragt seinen Vordermann. Der weiß auch nichts. Die Konversation setzt sich bis zur Spitze der Schlange fort. Schluchzend antwortet dort eine in Tränen aufgelöste Frau: „Wir erweisen unserem Onkel die letzte Ehre. Er ist gestern gestorben“.

Überall in Simbabwe gilt in diesen Tagen die Devise: Erstmal anstellen, denn wenn schon andere da sind, muss es irgendwas Essbares geben. Schwarzer Humor ist für viele zur letzten Waffe im Kampf gegen den täglichen Alptraum geworden. Mindestens sieben Millionen der knapp zwölf Millionen Simbawwerner hungern. Hilfslieferungen von den UN und von zahlreichen Hilfsorganisationen erreichen oft nur diejenigen, die ein Parteibuch der regierenden Zanu PF von Präsident Robert Mugabe in der Tasche haben. Um an den Verteilerstellen Nahrungsmittel zu ergattern, sind inzwischen viele überzeugte Oppositionswähler offiziell ins Regierungslager gewechselt.

„Wenn dies die einzige Chance ist, meine Kinder durchzubringen, dann werde ich eben Zanu-PF-Mitglied“, meint schulterzuckend Virginia, die drei Kinder zu ernähren hat. Die nächsten Wahlen sind noch weit entfernt, doch Virginias Kinder hungern heute.

In der einstigen Kornkammer Afrikas sind aber nicht nur Brot, Maismehl, Salz oder Zucker zur Mangelware geworden. Auch die freie Presse ist dem Regime unter Präsident Mugabe zum Opfer gefallen. Die letzte Bastion scheinen Mugabes Handlanger zur Jahreswende 2002/2003 genommen zu haben. Mit einer faden-scheinigen Begründung war Geoffrey Nyarota, Gründer und Chefredakteur der bis dato unabhängigen Tageszeitung Daily News gefeuert worden.

Vorgeworfen wurde ihm, dass er den um eine Gehaltserhöhung streikenden Mitarbeitern der Zeitung am Heiligen Abend die ihnen zustehenden Gehälter



für den Monat Dezember auszahlte, ohne dazu von der Verlagsleitung ermächtigt worden zu sein. Wäre es nach den Managern gegangen, hätten die Mitarbeiter am Heiligen Abend ohne einen roten Heller in der Tasche dagestanden.

„Ich wollte, dass die Zeitung auf jeden Fall am 1.1. wieder auf den Straßen von Harare ist, und deshalb mussten die Menschen bezahlt werden. Sie wären sonst einfach nicht gekommen“, begründet Nyarota seine Handlungsweise. „Immerhin haben die Männer und Frauen im Dezember zwei Wochen gearbeitet. Dafür stand ihnen Lohn zu.“

Dieser Sichtweise wollten sich weder der Mehrheitseigner Strive Masijwa, noch Hauptgeschäftsführer Sipepa Nkomo, anschließen. Stundenlange Telefonate mit den beiden machten nur eines deutlich: Sie hatten offenbar nicht ernstlich die Absicht, das Blatt weiterzuführen. Masijwa habe kein Blatt vor den Mund genommen, schimpft Nyarota: „Seit Monaten sagte er mir immer wieder, er wolle das Blatt wegen der andauernden Verluste dicht machen. Dabei wusste er bei seinem finanziellen Einstieg vor einhalb Jahren, dass wir in absehbarer Zeit keine Gewinne machen würden.“

Nach langen Telefonaten mit Masijwa reichte Nyarota am 30.12. seine Demission ein. „Es schien der einzige Weg, das Blatt noch zu retten“, so Nyarota. Wenige Stunden später erfuhr er aus dem Radio, dass er gefeuert worden sei. Eine schriftliche Kündigung hat er bis heute nicht bekommen. Doch als er tags drauf

in sein Büro wollte, waren die Schlösser ausgetauscht. Freundlich, aber bestimmt, wurde er aus der Redaktion gedrängt.

Von Freunden gewarnt, tauchte Nyarota unter. Zum Glück, denn zwei Tage später stand nachts um ein Uhr die Polizei vor seinem Haus in Harare. Er solle zu einer Vernehmung mitkommen, wurde den dort verbliebenen Kindern (18 und 20 Jahre alt) mitgeteilt. Wozu er vernommen werden sollte, wollten die „Sicherheitskräfte“ nicht verraten. Auch als Nyarota selbst bei der Polizei telefonisch nachfragte, wurde ihm lediglich gesagt, er solle sich umgehend zur Vernehmung melden. Gründe könnten am Telefon nicht genannt werden. Alarmiert floh er aus Simbabwe, und seine Familie folgte ihm kurze Zeit später.

Der mit zahlreichen internationalen Preisen ausgezeichnete Gründer der Daily News sieht sich seither ins Exil gezwungen, von dem niemand weiß, wie lange es dauern wird. Und er fürchtet, die Zeitung wird diese „konzertierte“ Aktion nicht überleben. Zwei Redakteure „aus der dritten Reihe“ haben derweil das Zepter bei der Daily News übernommen. Zahlreiche Werbekunden sind abgesprungen, ebenso ein Gutteil der News-Journalisten.

Doch der gefährlichste Angriff auf das Blatt kommt vom Eigner selbst. Gemäß dem unter Mugabe drastisch verschärften Presserecht müssen sich Journalisten und Publikationen jedes Jahr gegen saftige Gebühren „akkreditieren“. Dies verweigerte der News-Eigner im Januar und zog stattdessen vor Gericht, angeblich, um gegen das Gesetz zu klagen. Ein Hasardspiel in einem Land, dessen Gerichtsbarkeit sich den Wünschen der Regierung unterordnet. Bei der Regierung jedoch hatten sich Nyarota und die Daily News wahrlich keine Freunde gemacht.

Unverdrossen berichtete die Zeitung seit ihrer Gründung über fehlgeleitete Politik, spürte korrupten Regierungsvertretern nach, prangerte Missstände an und erzwang manchen Rücktritt. Übrigens wurde ausgerechnet eines der „Opfer“ dieser Berichterstattung Mitte vorigen Jahres zum Geschäftsführer der

Daily News ernannt: Sipepa Nkomo musste aufgrund von Berichten der Daily News von seinem Posten als Chef des Minen-Pensionsfonds zurücktreten. Unter seiner Ägide waren nämlich aus dem Fonds Millionen verschwunden. Es bleibt das Geheimnis von Strive Masijwa, was ihn zu dieser Ernennung motiviert hat.

Aber Masijwa hat in diesem Jahr wesentlich drängendere Probleme. Der in Simbabwe geborene und in Johannesburg, Südafrika, lebende Geschäftsmann betreibt das einzige Mobilfunknetz in Simbabwe (Econet). In diesem Jahr läuft die Econet-Lizenz ab und muss von den zuständigen Regierungsstellen verlängert werden. Dieser Umstand und die seltsamen Vorgänge bei der Daily News könnten durchaus zusammenhängen, vermuten Insider. Sie meinen, Masijwa habe sich zum willigen Vollstrecker im Kreuzzug von Präsident Mugabe und dessen Informationsminister Jonathan Moyo gegen die freie Presse gemacht.

Moyo und Nyarota verbindet eine innige Feindschaft. Nyarota sieht in Moyo die treibende Kraft hinter den strangulierenden Pressegesetzen. Dabei zählte Moyo einst zu den erklärten Gegnern des

Mugabe-Regimes. Doch die Beförderung zum Presse- und Informationsminister ließ den Kritiker zum Musterschüler mutieren. Nicht frei von Hämie veröffentlichte Nyarota im vorigen Jahr in der Daily News einige einst von Moyo verfasste, harsche und regierungskritische Artikel. „Die Rechte für den Wiederabdruck lagen bei unserem Verlag“, grinst Nyarota. Wenig erstaunlich: Moyo war stocksauer darüber, seinen Lagerwechsel so offen dokumentiert zu sehen, und verklagte die Zeitung.

Moyos Erfahrungen mit der freien Presse treiben dem Mann immer wieder die Zornesfalten auf die Stirn. Zu Beginn des Jahres war es die in Südafrika erscheinende Sunday Times, die den Minister auf die Palme trieb. In aller Stille hatte Moyo die Weihnachtsferien mit Familie und Gefolge – ein Konvoi von vier Wagen – in Johannesburg verbracht. Und weil daheim die Regale leer sind, hat der vorsorgende Minister auch gleich kräftig eingekauft: einen Großfernseher samt DVD-Heimkinosystem, eine Stereoanlage, Kleidung, reichlich Konserven, Maismehl, Speiseöl und dergleichen mehr. Natürlich konnte er bei der Heimfahrt die

Zöllner unbehelligt passieren und die heimische Vorratskammer auffüllen.

Peinlich nur, dass Moyos Großeinkauf von den Reportern der Sunday Times penibel dokumentiert und mit Fotos belegt wurde. Unangenehm auch, dass die Zeitung auch in Harare zu kaufen ist. Völlig außer sich beschimpfte Moyo daraufhin in seinem Sprachrohr, der staatlichen Tageszeitung Herald, nacheinander die Südafrikaner als „schmutzig“, deren Politiker als „unfähig“ und die Times-Journalisten als „britische Spione“. Mit seinen Ausfällen provozierte er eine kurzzeitige Missstimmung zwischen den beiden Regierungen und mühte sich schließlich tagelang in Abschwächungen und Neuinterpretationen der eigenen Aussagen. Nyarota hat die Selbst-Entlarvung des Ministers durchaus mit Genugtuung verfolgt, zumal sich Moyo mit seinem Verhalten auch in der eigenen Partei isoliert hat.

Erst vor wenigen Wochen wurde die im April dieses Jahres zur Chefredakteurin gekürte Nqobile Nyathi verhaftet und erst nach Stunden wieder auf freien Fuß gesetzt. Ihr wird „Präsidentenbeleidigung“ vorgeworfen. Wenige Tage später wurden mehrere Manager des Blattes kurzzeitig verhaftet. Auch ihnen wird unter anderem die Beleidigung von Präsident Robert Mugabe vorgeworfen. Zahlreiche Prozesse der Regierung gegen Daily News hängen wie ein Damoklesschwert über dem Blatt.

Aus seinem Exil verfolgt Nyarota die Entwicklungen daheim mit Argusaugen. Er ist froh und dankbar, dass er samt Familie mit Unterstützung der Konrad-Adenauer-Stiftung vorübergehend in die USA emigrieren konnte. An der Harvard University kann er seither als „Fellow“ der Nieman-Foundation lehren und lernen.

Die international aufgeflamte Diskussion um Rücktrittsszenarien für Mugabe machen Nyarota Hoffnung, bald in seine Heimat zurückkehren zu können. Ob es bei seiner Heimkehr die Daily News noch gibt? Nyarota zuckt mit den Schultern. „Notfalls muss ich sie eben erneut gründen“, lächelt er.

GABY NEUJAH

Das alltägliche Anstehen in Simbabwe: Kritische Berichte sind unerwünscht.

